

Lk 750

Nekr 00019



Karl Anton Ludwig von Orelli

alt Stadtforsmeister

von

Zürich

(geb. 1. Oktober 1808, gest. 28. Januar 1890).



Zürich,

Druck von Zürcher und Furrer

1890.



✠ Karl Anton Ludwig v. Orelli.

Der Tod hat in den letzten Wochen an mancher Heimstätte angeklopft; er stieg am letzten Karls tag, es war der 28. Januar, auch durch's Thal der grünen Sihl herauf. Droben auf der idyllischen Höhe des Wildparkes, wo der 82jährige Einsiedler Karl v. Orelli auf seinem Krankenlager sich des ersten Frühlingswehens erfreute, das den Buchenwald durchzitterte, da rastete er und rief sein gebieterisches: Genug! Schmerzlos erlosch ein reichbewegtes eigenartiges Leben.

Alt Stadtforsmeister Karl Anton Ludwig v. Orelli war geboren am 1. Oktober des Jahres 1808, er blieb der jüngste Sproß des mit Kindern reich gesegneten Majors v. Orelli-Grebel, Offiziers in englischen Diensten, der vordem bis zum Jahre 1792 im Regiment von Steiner stand. Der junge Orelli besuchte die Schulen der Vaterstadt Zürich. Dem Wunsche seines Vaters Folge leistend, wollte er sich der kaufmännischen Laufbahn widmen. Ererbte militärische Neigungen führten ihn indessen schon im 18. Altersjahre dazu, sich das Brevet eines Lieutenants des zürcherischen Kontingents zu erwerben, und wie er dann unmittelbar nachher im Sommer 1826 die Zentralschule Thun unter der Leitung General Dufour's passirt hatte, war der Entschluß gereift, dem Kaufmannsstande Valet zu sagen. Der junge Orelli reiste nach Paris und trat in das erste Schweizergarderegiment, das sein Verwandter Oberst v. Salis kommandirte. Der junge Orelli wurde zum schmucken Königsleutenant. Gerne erzählte er in seinen greisen Jahren von den bewegten, an galanten Abenteuern reichen Erlebnissen des Gardeoffiziers. Da griff die Juli-Revolution mit schrillum Mißton in die vielversprechende militärische Zukunft

hinein; nach wenigen blutigen Tagen war das Gebäude weitgehender Hoffnungen zusammengestürzt, das der junge Offizier sich, gestützt auf seine Stellung, aufgebaut hatte. Karl v. Drelli übernahm mit anderen Kameraden das traurige Amt, Theile der aufgelösten Schweizerregimenter in die Heimat zurückzuführen und genoß hiebei all' die Annehmlichkeiten, die mit der Leitung einer von Zucht und Disziplin sich nicht mehr beengt fühlenden Truppe verknüpft sind.

In Zürich angelangt, konnte er sich nicht sofort zu einem neuen Lebensberuf entschließen. Nach einiger Zeit reiste er nach Stuttgart zu seiner dort mit General Graf Normann v. Ehrenfels verheiratheten Schwester. Die feinen Umgangsformen, die der junge Offizier sich in der Weltstadt Paris angeeignet hatte, sein geselliges Wesen überhaupt öffneten ihm in der württembergischen Residenz den Zutritt in die verschiedensten Kreise. Die Bekanntschaft mit dem damaligen Kriegsminister v. Hügel veranlaßte ihn sodann, Unterhandlungen mit demselben über den Eintritt in württembergische Dienste anzuknüpfen. Bevor dieselben aber zu einem bestimmten Ergebnisse führten, hatte ein Aufenthalt im württembergischen Schwarzwald den Entschluß wachgerufen, Förster zu werden und die Gönnerschaft des damaligen Oberförsters v. Moll in Neuenbürg zu benützen, um nach einem halbjährigen Praktikum in die Forstakademie Hohenheim einzutreten. So war denn Drelli im Herbst 1832 Zögling der dazumal mit ausgezeichneten Lehrkräften ausgerüsteten Forstschule von Hohenheim. Mathematik, Forsttaxation, Thierkunde wurden seine Lieblingsstudien; mit besonderer Vorliebe vertiefte er sich in diese Fächer, die ihm nachher auch im späteren Leben Lieblingsgebiete geblieben sind. Nach zweijährigem Studium bestand er die Austrittsprüfung mit der Auszeichnung II. Klasse. Er erhielt die silberne Medaille und sein Name erschien mit denen der übrigen Abiturienten im „Schwäb. Merkur“.

Dieses Blatt mußte dazumal auch im zürcherischen Stadthaus gelesen worden sein, denn es erhielt der wieder nach Neuenbürg zurückgekehrte Forstpraktikant Drelli ein erst nach Neuenburg in der Schweiz adressirtes Schreiben des Stadtrathes von Zürich, das dem jungen Mitbürger zu seinem Examen gratulirte und zugleich die ehrenvolle Anfrage enthielt, ob derselbe nicht geneigt wäre, einem Rufe als städtischer Forstmeister Folge zu leisten. Oberst Ziegler war zu dieser Zeit Sihlherr der Stadt und leitete als solcher das städtische Forstwesen gemäß der seit der Brun'schen Verfassung bestehenden Forstorganisation. Drelli war somit der erste wissenschaftlich gebildete Forstmann der Stadt. Im Sommer 1835 bezog er das Forsthaus Sihlwald, das im Jahre 1733 von Sihlherr Füssli erbaut, speziell durch den Aufenthalt von Sihlherr Salomon Gefner in weiten Kreisen bekannt geworden und seither auch bekannt geblieben ist.

Dem 28 jährigen Stadtforstmeister war ein schönes und reiches Gebiet des Wirkens eröffnet. Er traf einen Wald von seltener Schönheit, denn seit Jahrhunderten war es unablässiges Bestreben von „Rath und Bürger“ von Zürich gewesen, dieses „kostliche Kleinod“ der Stadt Zürich — wie Johannes Stumpf in seiner Chronik vom Jahre 1584 den Sihlwald betitelt — in schönem, gepflegtem Zustande zu erhalten. Die Aufgabe des neuen Wirthschafsters mußte sich hauptsächlich dahin richten, eine intensivere, auf wissenschaftlicher Grundlage aufgebaute Ausnutzung des Waldes zu ermöglichen und eine den neuern Verhältnissen entsprechende Organisation des Betriebes zu schaffen. Noch war das obere Sihlthal ein wenig zugängliches Gebiet. Es führte keine Fahrstraße und keine fahrbare Brücke zum Sitze des Sihlherrn. Als Drelli im Jahre 1836 seine junge Frau, ein ehemaliges Fräulein Grab aus Pforzheim, ins Forsthaus, ihr künftiges Heim, einführte, gestaltete sich die halzbrechende, sogar noch vom heutigen Reitklub verpönte Fahrt vom Hasen-

rain hinunter an die Sihl zu einer keineswegs freundlichen Erinnerung. Und wie es endlich zwanzig Jahre nachher den unausgesetzten Bemühungen Drelli's gelungen war, eine fahrbare Straße zum Forsthaus Sihlwald zu führen, hatte das Schicksal die beiden auseinander gehenden Naturen bereits wieder getrennt. Drelli blieb vom Jahre 1852 an Junggeselle.

Die Vierziger Jahre verflossen in eifrigen und durch ihre Erfolge sichtbaren Bestrebungen. Es wurde ein regelrechter Wirthschaftsplan aufgestellt, eine geregeltere Schlagführung angeordnet und die Arbeiten für die Regulirung und Ablösung der Servituten, welche auf dem städtischen Waldgebiete lasteten, nahmen ihren Anfang und Fortgang.

Drelli wohnte abwechselnd im Sihlwald und in Zürich. Als Adjutant des Obersten Eduard Ziegler theilte er sich auch wieder am Militärwesen, ohne jedoch im Jahre 1845 und 1847 in den Felddienst auszurücken.

Die Fünfziger Jahre zeigen uns Drelli in seiner rührigsten Thätigkeit und in seiner besonders eigenartigen Entwicklung. Nachdem der Scheidungsprozeß mit seiner Gattin durchgeführt worden, begann er nach innen und nach außen ein neues Regime. Da er von Natur aus Sportsmann war, übte das Ungewöhnliche wie das Außergewöhnliche einen besonderen Reiz auf ihn aus; Aufgaben, die dahin gehörten, sich selbst zu stellen und zu lösen, machte ihm besondere Freude. Der Lebemann von früher zog sich mehr und mehr von der Gesellschaft zurück und wurde Einsiedler; er legte sich Abends 6 Uhr ins Bett, nach Mitternacht stand er wieder auf und arbeitete. Der Gourmand von ehemals wurde Vegetarianer. Mit der köstlichsten Erfindungsgabe ersann er die seltsamsten Gerichte für seine Küche und rief damit das Entsetzen der ihn besuchenden Freunde hervor. Als begeisterter Anhänger der Hydrotherapie konstruirte er sich eine Diätetik,

eigenster Art, nahm Eis- und Schneeäder, schlief auf zottigem Bärenfell mit einem Buchenscheit als Kopfkissen; er erprobte und stählte seine Geduld bei wenig ergiebigem Forellenangeln in der Sihl und ritt die schwierigsten Pferde. Aber das alles betrieb er nicht als Fanatiker, sondern mit einem damit parallel gehenden Studium begleitet. Was die Litteratur in all den erwähnten Richtungen bot, wurde angeschafft, gelesen und erprobt. Drelli kannte die menschliche Natur, wie sie nur ein geschickter Arzt vom seelischen und körperlichen Standpunkte aus zu deuten versteht. Es mögen Viele sein, die der Sport antreibt, ähnliche Bahnen zu wandeln, Wenige aber möchten sich finden lassen, welche hiebei die Beharrlichkeit und die strenge Selbstkritik wie Drelli an den Tag gelegt haben. Auch wollen wir nicht unterlassen, zu Drelli's Lob anzuführen, daß er es thunlichst vermied, sich um jeden Preis Profelyten für seine Anschauungen zu gewinnen. Freunde und Besucher seines gastlichen Hauses litten niemals unter diesem Regime, sie konnten sich im Gegentheil darüber freuen, daß bei solchen Anlässen auch von Seite Drelli's dem freien Genuß gehuldigt wurde.

In beruflicher Beziehung begann mit Mitte der fünfziger Jahre die unruhige Periode der Waldarrondirung und Servitutenregulirung. In dem damaligen Kantonsrath und Großindustriellen Heinrich Schmid in Gattikon fand Drelli einen rührigen Mitarbeiter in den bezüglichen Projekten. Sie bauten miteinander die Sihlwaldstraße, kauften und tauschten Landkomplexe für Fabrik- und Waldanlagen. Und vollends in der Ablösung der noch vorhandenen Waldbelastungen, wie Laubstreu, Abfallholz zc. entwickelte Drelli in den bezüglichen schwierigen Verhandlungen die Talente eines an Auswegen erfindungsreichen gewiegten Diplomaten.

Drelli war eine aristokratisch veranlagte Natur. Er konnte im Verkehr mit Andern eine gewinnende Leutseligkeit an den Tag legen und Vieles damit erreichen, aber

er liebte keinerlei Zwang oder Verpflichtung. An öffentlichen Versammlungen oder sogar schon bei kleineren Kommissionsverhandlungen fand er sich nicht in seinem Elemente. Da wo der Verkehr mit Anderen für ihn unliebsame Formen annehmen konnte, zog er es vor, Mittelpersonen für die Erreichung seiner Ziele zu verwenden; er lenkte dann in aller Stille von seinem abgeschlossenen Bureau aus durch diese Personen die Fäden der begonnenen Operationen, mochten sie amtlicher oder privater Natur sein.

Anfangs der Sechziger Jahre war die Servitutenablösung durchgeführt; sie hatte viele Opfer gekostet, besonders in Form von Waldbabtretungen. Daß sich Drelli bei seiner großen Liebe zum Wald hiezu verstehen konnte, ist uns immer ein Räthsel geblieben. Aber die Ablösung ist immerhin ein Werk, das Anerkennung verdient.

Mitte der Sechziger Jahre reiften bereits wieder neue Pläne. Die seit Jahrhunderten in gleicher Art und Weise betriebene Flößerei des Sihlwaldholzes nach Zürich zeigte sich mehr und mehr als überlebt. Selbst der originelle Forstadjunkt Lavater, der im alten Sihlhäuschen bei der Sihlbrücke als launiger Erzähler des Flößholzes wartete, konnte eine Aenderung im Holztransport nicht mehr aufhalten. Drelli schlug, gestützt auf ein von Professor Kopp abgegebenes Gutachten, die Erstellung einer Sägerei und einer mechanischen Holzspalterei im Sihlwald vor und erhielt hierfür die Zustimmung des Stadtrathes. Unter der rührigen Leitung der damaligen Stadtbauherren Locher und nachher Pestalozzi wurden dann diese Establishmente erstellt und damit die ersten Grundlagen für den seither in seltener Ausdehnung zur Entwicklung gelangten Holzverarbeitungsbetrieb des Sihlwaldes gelegt.

Ende der Sechziger Jahre faßte Drelli den Gedanken, den Freunden der Natur und des Waldes insbesondere eine bleibende Stätte des Genusses durch Errichtung eines Wildparkes zu sichern, wofür er einen beträchtlichen

Theil seines Vermögens sich zu opfern entschloß. „Von der Ueberzeugung beseelt, daß meine Mitbürger damit einverstanden sind, daß unsere Waldungen durch angemessenen Wildstand belebt, an intensivem Werthe gewinnen müssen, — sagt er in der Stiftungsurkunde — wünsche ich eine längst gehegte Lieblingsidee durch Bevölkerung des unvergleichlich schönen Stadtwalddistriktes Langenberg mit passendem Gewild ins Leben treten zu lassen.“ Er erklärt sich bereit, die Kosten der Umzäunung, die Erstellung einer Wildwärterwohnung zu übernehmen, zudem einen Unterhaltungsfonds von 20,000 Fr. (derselbe wurde nachher durch weitere Schenkungen auf 40,000 Fr. erhöht) der Stadt zur Verfügung zu stellen. Die Stadtbehörde (Finanzvorstand war damals der dem städtischen Forstwesen gleich seinem Amtsvorgänger, Stadt = Seckelmeister Meyer sehr geneigte Heinrich Landolt) kam Drelli in seinem Unternehmen sehr entgegen. Sie gestattete die Inanspruchnahme und ausschließliche Verwendung der Erträgnisse des etwa hundert Zucharten großen Waldkomplexes Langenberg für die Wildgartenzwecke und fügte überdies später noch weitere Waldkomplexe mit nochmals zweihundert Zucharten zu der für Wildgartenzwecke verfügbaren Waldfläche hinzu. Mit jugendlichem Eifer ging nunmehr der 65jährige Stadtforstmeister an die Ausführung seines Lieblingswerkes, umzäunte den Langenberg, bevölkerte denselben mit Damhirschen, Rehen und Gemsen, und erbaute sich auf der weithin ausschauenden Kuppe des Berges ein Chalet als künstliche Wohnung. Im Herbst des Jahres 1873 konnte er einen kleineren Kreis von näher stehenden Freunden und Bekannten zur feierlichen Einweihung der neuen Schöpfung zu sich einladen und mit ihnen des Zustandekommens derselben sich erfreuen.

In dem gleichen Zeitraum vollzog sich auch die Erwerbung des Albisplateaus mit dem darauf liegenden prachtvollen Aussichtspunkt der Albisbischwacht. Es muß

als ein besonderes Verdienst Drellis bezeichnet werden, daß er dieses bisher im Privatbesitz gelegene Areal in die festen Hände der Stadtgemeinde Zürich bringen konnte. Die Gefahr lag nahe, daß dieser viel besuchte Aussichtspunkt über kurz oder lang der privaten Spekulation anheimgefallen und vielleicht ganz unzugänglich gemacht worden wäre. Durch eine parkartige Aufforstung und ein Netz schöner Waldwege ist nun umgekehrt diese schöne Hochwarte der Albiskette bleibend dem Genuße Aller gesichert.

Im Jahre 1875 legte Drelli das Amt eines Stadtforstmeisters, das er vierzig Jahre lang bekleidet hatte, in die Hände der Oberbehörde zurück. In ehrenvollster Weise und mit dem Ausdruck besonderer Anerkennung seiner verdienstvollen Amtsthätigkeit erhielt er die erbetene Entlassung. Zu der ihm im Jahre 1866 bei Anlaß der Einführung der neuen Gemeindeordnung verliehenen goldenen Verdienstmedaille gesellte sich nun noch eine in geschmackvollster Form ausgeführte Dankesurkunde des Stadtrathes. Der Abschied von seinem Sihlwalde fiel ihm schwer. Hatte Drelli es bis anhin vermieden, außer seiner eigentlichen Berufsstellung anderweitige Funktionen zu übernehmen, so machte es ihm nunmehr die reichlich zu Gebote stehende freie Zeit leicht, sich mehr als bisher öffentlichen Dingen zuzuwenden. Der Wahlkreis Thalwil-Langnau wählte ihn im Jahre 1875 zum Vertreter in den Kantonsrath, in welcher Behörde er während zweier Amtsdauern mit einem für sein hohes Alter ungewohnten Interesse, wenn auch ohne erhebliche aktive Bethätigung, den Verhandlungen beiwohnte.

Jahre lang wirkte er auch als Präsident der Rechnungsprüfungskommission der Gemeinde Langnau.

Geistig und körperlich gleich rüstig, widmete er sich nun abwechselnd mathematischen Studien, belletristischer Lektüre, vor allem aus aber der Umgestaltung des Langenberges in einen Park. Unter seiner sorgsamten Pflege

gewann derselbe bald den Charakter eines fürstlichen Edel-sitzes. Das hübsche Jagdschloßchen auf der Kuppe des Wildparks war, wie einst im klassischen Alterthum die goldenen Aepfel der Hesperiden, sorgsam behütet und zwar durch die realistische Gestalt der langjährigen Schaffnerin Katherine, die ihren Gebieter als Generalstabschef wie als Adjutant in innern wie äußern Angelegenheiten gleich thatkräftig unterstützte.

Großes Vergnügen machte es Drelli, den Besuchern des Waldbparks aus Nah und Fern ein dienstwilliger Cicerone zu sein, und denjenigen, welchen sich sein gastliches Haus öffnete, blieb er unverändert der liebenswürdige Gesellschafter. In der feinen Art, wie der ihm befreundete Nachbar Konrad Ferdinand Meyer den alten Kanzler Poggio am Hofe der Medicäer seine Facetien erzählen läßt, prickelnd und anmuthend, so entrollte Drelli behaglich die Erlebnisse aus einer uns fernliegenden Zeit oder schilderte fesselnd die Wahrnehmungen aus seinem kleinen, eigenartigen Reiche, in Form und Ton stets der gebildete Weltmann verbleibend. Den politischen Verhältnissen gegenüber blieb der konservative Drelli ein passiver Zuschauer. Neigung wie Sinn für Politik war bei ihm wenig entwickelt oder durch Näherliegendes verdrängt. Als Mitglied und Ehrenmitglied verschiedener Gesellschaften und Vereine, die mit seinen Neigungen harmonirten, war er ein wirksamer Förderer ihrer Bestrebungen; Thierschutz, Jagd und Verschönerung der Natur fanden stets kräftige Unterstützung. Hülfreich stand er auch manchem bedrängten Manne zur Seite.

In den späteren Jahren suchte er wieder mehr Fühlung mit seinem geliebten Württemberg und in einer für viele seiner Freunde nur zu weit gehenden Weise fand er noch in der letzten Zeit Veranlassung, die Beziehungen zu seinem zweiten Heimatlande so zu gestalten, daß er der eigentlichen Heimat noch beinahe verloren gegangen wäre, hätte nicht der Tod sein Veto eingelegt.

Bis Weihnachten 1889 einer seltenen Müdigkeit sich erfreuend, wurde er von einer Erkältung auf das Krankenlager geworfen, von dem er sich nicht wieder erholte. Geistig klar bis zu seinem letzten Augenblicke, traf er für seinen Hinschied ruhig alle und jede Anordnung, ließ jedem einzelnen seiner Freunde noch bei Lebzeiten ein Andenken aus seiner nächsten Umgebung zuweisen und übermitteln, sorgte für die Vornahme der Verbrennung seines Leichnames im neuen Krematorium zu Zürich, in dem gleichen Sarge, den er sich schon Jahre voraus hatte anfertigen lassen, und starb dann ruhigen Sinnes in den Armen seiner treuen Pflegerin und Nichte Frau Oberst Normann.

Drelli war eine eigenartig angelegte Natur, ein Stück Welt aus einer Zeit, die längst durch andere Erscheinungen verdrängt ist. Ganz in seiner Berufsstellung aufgehend und von der einsamen Waldumgebung beherrscht, entfaltete er in der von ihm ergriffenen Lebensaufgabe in engerem Kreise eine Wirksamkeit von seltener Originalität, Geistesfrische und Unermüdblichkeit. Eigennutz war ihm ferne. Seinen geliebten Stadt-Wald zu fördern, die ihm besonders am Herzen liegende Wildgartenstiftung auf die Dauer zu sichern war und blieb die Haupt-Triebfeder seines Thuns und Lassens. Sein Andenken wird in seinen Werken fortleben.

Ulrich Meister.

Zentralbibliothek Zürich



ZM03209286